

Andreas Erdmann Ausstellung Traumzeit Mai 2018 Herdecke /andreaserdmann.de

Herr Erdmann, Sie sind Bildhauer und Maler. Sie haben in Munzingen (Freiburg) Bildhauerei bei Reimar von Bonin studiert und bei dem Maler Paul Pollok und waren nach Abschluß Ihres Studiums bei Bernhard Johannes Blume in Hamburg. Später machten Sie zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland. Sie sind vor allem bekannt wegen Ihrer Bilder und Fotografien. In der Ausstellung „Traumzeit“ sind Zeichnungen aus dem Zyklus „Unterm Messer wird getanzt“ zu sehen, die in der gleichnamigen Publikation veröffentlicht wurden. Es sind auch weitere Arbeiten, großformatige Bilder aus dem Zyklus „Delta Blues“ zu sehen. All das firmiert unter dem Ausstellungstitel „Traumzeit“. Wie kommen Sie zu dem Titel „Traumzeit“?

Traumzeit ist hier der Überbegriff für die inhaltlichen Bildwelten der Bildenden Kunst, aber auch der Bildwelten der Poesie, der Musik, des Theaters. Es spricht einen Bereich an, der vergleichbar ist mit unseren Träumen. Ein Traum-Bewusstsein, sozusagen, in dem sich Realitäten unserer Welt – der äußeren und inneren Welt – darstellen. „Traumzeit“ ist ein Begriff, der das umfasst: Die Welt, die Sprache der Kunst.

Sie stellen hier in Herdecke in einem anthroposophischen Krankenhaus aus

Ja. In einem Krankenhaus, in dem Heilung entstehen soll, gehe ich davon aus, dass die Arbeiten beim Betrachten durch die Patienten, beim Betrachten durch die Angehörigen, die die Patienten besuchen, beim Betrachten durch die Ärzte, die die Patienten behandeln, beim Betrachten durch die Krankenschwestern und Krankenpfleger, die mit den Patienten täglich umgehen; dass die Wirkung dieser Bilder und Arbeiten einen für die Heilung positiven Effekt entwickeln. Und ich bringe da diese Verbindung, die spanne ich sehr weit; die ist historisch überliefert, nämlich, dass im Antoniter-Kloster in Colmar der Isenheimer Altar des Künstlers Matthias Grünewald¹ gezeigt wurde, mit der Aufgabe der Heilung – so wurde er dort genutzt. Die pflegenden Menschen dort haben die Patienten, die unter schweren Krankheiten litten – und zwar zur damaligen Zeit besonders durch die Krankheiten, die das Mutterkorn² erzeugte, ein giftiger Getreidepilz, durch den im Mittelalter schwere Vergiftungen auftraten - das so genannte Antoniusfeuer ließ viele qualvoll dahinsiechen -; also, die Pflegenden setzten bzw. legten die Kranken vor den Isenheimer Altar, damit sie ihn betrachten konnten, während sie genesen sollten, - wollten, - konnten.

Dass die Wirkung dieser Bilder, allein wenn Sie sich vorstellen – schauen Sie sich das mal an: Die Versuchung des Heiligen Antonius, dort sehen wir furchtbar verformte Wesen. Vor diese Wesen, vor diese Bilder wurden die Patienten gesetzt und es sollte eine Heilung einsetzen und es setzte eine Heilung ein, weil, - das war diesen Menschen damals auch bewusst - durch diese schrecklichen Bildnisse entstand ein Gegenbild im Patienten. Also die Arbeit mit Gegenbildern führte zur Heilung.

Der Mensch besteht ja auch nicht nur aus einem Pol, sondern auch immer aus dem Gegenpol. Wenn wir gesund sind, ist beides ausgeglichen. Bei Krankheit aber muss das, was abgedrängt, zurückgedrängt wurde, entsprechend angeregt werden, um es wieder zu verstärken. Also das, was den Menschen aus dem Gleichgewicht in die Krankheit gebracht hat, muss wieder ins Gleichgewicht gebracht werden: materiell und seelisch-geistig. Wenn das Gegenbild in einem angeregt wird, kann eine Gegenkraft zur Krankheit entstehen. Kann man das so sagen?

Ja. Die Frage ist immer, wie arbeiten die Kräfte der Wahrnehmung im Menschen? Es entsteht immer ein Gegenbild. Wir sehen das auch materiell: z.B. bei den Komplementärfarben: Wenn Sie lange auf eine Farbe schauen, dann die Augen zu machen und danach auf die weiße Fläche schauen, dann sehen Sie die Gegenfarbe, die Komplementärfarbe. Bei der Farbe Rot sehen Sie dann die Komplementärfarbe Grün.

Die Zwischenebene des Bewusstseins ist vielleicht ein Weg auf dieses Messers Schneide, also auf dem Entscheidungspunkt; ein Punkt, wo man sich entscheidet, will man jetzt in die eine Seite gehen, die ich da wahrnehme oder will ich in die andere Seite gehen, die ich auch wahrnehme. Also ein unruhiges Element. Die Frage ist, ist man sozusagen in diesem Moment dort, wo man eine Freiheit hat, einen offenen Weg zulässt?

Sie haben mal gesagt Heilen kann man nur sich selbst. Ich nehme an, das spricht ja nicht die Heilung durch andere ab. Eine schwere Krankheit bedeutet für einen Menschen oft eine Zwischenwelt; die kann sich kaum ein gesunder Mensch vorstellen. Eine Krankheit ist eine heilige Zeit, oft auch eine sehr schwere. Es öffnen sich Türen, es schließen sich aber auch Türen. Heilung ist oft auch ein Schicksal, das wir nicht unbedingt selbst in der Hand haben. Also, viele könnten jetzt glauben, wenn Bilder heilen, dass man sich dann einfach vor die Bilder setzt, sie wirken läßt, dieses Gegenbild in einem entsteht und dann ist man heil.

Natürlich nicht. Bei Beuys zeigt sich beispielsweise, dass viele Menschen dadurch, dass er sehr viel mit grauer Farbe gearbeitet hat, dass die Menschen dachten, was soll das denn, das Graue, das ist ja keine Lebendigkeit. Die haben sich abgewendet davon und haben gesagt: Das ist doch Scheiße, was soll ich damit. Dadurch entstand aber auch eine Bewegung im Bewusstsein dieser Menschen, die sich dann entweder mit der Ablehnung begnügte oder wodurch in der Auseinandersetzung mit einer Fragestellung ein Bewusstsein entstand.

Mein Vorgehen ist ja auch, wenn ich mit Menschen über bildende Kunst spreche, über Bilder, über Wahrnehmung, dass immer die Frage wichtig ist, was passiert da gerade in mir, wenn ich das wahrnehme. Habe ich dagegen eine Abneigung? Finde ich das harmonisch und schön? Warum finde ich das harmonisch und schön? Warum habe ich da eine Abneigung dagegen? Also, dass ich mich damit auseinandersetze, was da eigentlich passiert. Dass ich als Betrachter forsche, was dieses entstandene Gefühl eigentlich mit mir zu tun hat. Warum schreckt mich jetzt dieses Bild oder warum finde ich das schön?

Wenn ich da kein Bewusstsein zu entwickeln kann, dann komme ich da nicht richtig weiter. Man nimmt dann die Sachen, die einem gefallen, das andere läßt man weg, weil das ist einem eben zu anstrengend. Ja, gut, man kann dann auch so sein Leben führen, nur dann kommt man natürlich in seinem Bewusstsein nicht wirklich weiter. Das kann ja auch jeder machen wie er will. Aber wenn jemand fragt: Ja, was soll das denn jetzt darstellen. Dann sag ich: "Was siehst du denn? Beschreib mal, was du siehst und beschreib mal dann, was das mit dir macht, was du da fühlst. Das ist natürlich eine Frage, die viele auch abblocken, deswegen kommt ja auch die Frage: "Was soll das denn darstellen? Sobald man sich darauf einläßt, wird es sehr persönlich und betrifft das eigene Leben, ohne Schutzmaske, ohne Schutzmauer und diese Dinge.

Die Bilder aus dem Zyklus Delta Blues sind größere Papierarbeiten

Dieser Zyklus entstand aus der Idee und Betrachtung des Elementes Wasser mit seiner Kraft: Wie kann man versuchen das in eine Darstellung zu bringen ohne dass es illustrativ wirkt. Und da habe ich die Methode benutzt, die Farben in ihrer flüssigen Form auf das Papier, auf dem Boden liegend, zu bringen und durch Bewegung in einen kontrollierten Fluss zu bringen, der im Endergebnis aber unkontrolliert aussieht und ich dadurch dieses Kraftelement des Elementes Wasser zeigen kann. Ursprünglich ist das Ganze angelegt an die biografische Erfahrung meiner Reise nach Amerika, New Orleans. Mein Aufenthalt dort war vor der großen Katastrophe Katrina, bei der die halbe Stadt überflutet wurde. Daher auch der englische Titel Delta Blues, denn New Orleans liegt im Mississippi-Delta und Blues ist die Bezeichnung für tiefe Traurigkeit oder Leiden.

Diese Bilder entstanden also nach der großen Flutkatastrophe in New Orleans. Was haben Katastrophenbilder in einem Hospital zu suchen?

Katastrophen sind vergleichbar mit Krankheiten, die einen Organismus ins Ungleichgewicht bringen und der im Laufe der Heilung wieder ins Gleichgewicht gebracht werden muss bzw. wird.

Es sind nicht die Bilder die heilen, sondern das, was geschieht. Man könnte sagen: Wer in Liebe lebt hat eine Grundakzeptanz zu allem, auch zum Tod. – Der Bauer stellt nicht in Frage, warum er jetzt auf dieser (seiner) Scholle gelandet ist.

Wenn man sich beschäftigt mit den Dingen der anderen, indem man Bilder betrachtet, Bücher liest, Filme sieht, dann fängt man an andere Dinge wahrzunehmen, die über den eigenen Tellerrand

hinausgehen. Man teilt Erfahrungen von anderen Menschen. Wenn man lernt das dann in einem größeren Zusammenhang zu betrachten, dann kann es zunächst schwer fallen, wenn man das nicht grundsätzlich gelernt hat. Es ist gut, wenn man Menschen um sich hat, die darin Erfahrung haben, ohne, dass sie ideologisch geprägt sind, also ohne dass sie einen auf die eine oder andere Seite ziehen wollen, sodass man zu eigenen neuen Sichtweisen kommt, wo das freie Denken nicht zum Glauben wird. Es ist schwierig da einen Mentor zu finden, der die freie liebevolle Wahrnehmung der Dinge vermitteln kann, der darin geschult ist. Von denen gibt es ganz wenige.

Also, im Betrachten der Kunst ist dann die Bewegung möglich: Auf welche Seite will man da sich begeben, auf die ablehnende oder die zustimmende Seite oder will ich mich frei davon machen und selbst ein Urteil, eine Betrachtungsweise entwickeln, die vorher vielleicht kein anderer gemacht hat? Dies gilt im übrigen auch für andere Bereiche des Lebens. Aber es ist eben ein sehr anstrengender Weg. Dieser Weg aber schenkt eine Freiheit, die man aushalten muss, denn man bekommt z.B. nicht unbedingt eine Rückendeckung von anderen. Die Stärke, die dafür nötig ist standzuhalten, kann man ausbilden.

Das Interview führte Carmen Biste. Köln, im Mai 2018

¹Als **Isenheimer Altar**, aus dem Antoniterkloster in Isenheim im Oberelsassnet, (heute im Museum Unterlinden) in Colmar. Die Gemälde auf zwei feststehenden und vier drehbaren Altar-Flügeln sind das in den Jahren 1512 bis 1516 geschaffene Hauptwerk von Matthias Grünewald (Mathis Gothart Nithart, genannt Grünewald) und zugleich eines der bedeutendsten Meisterwerke der deutschen Tafelmalerei.

²Folgen des Verzehrs mutterkornhaltiger Nahrungsmittel waren seinerzeit: Nervöse, krampfartige Zustände, Lähmungen, Ohnmachten, Halluzinationen und das Absterben einzelner Gliedmaßen.

Der Isenheimer Altar stellt die gesamte Spannweite Christi Erleben dar. Auch die Kreuzigung und Auferstehung.

Kontakt: Carmen Biste Tel.: 0221-252768 , presse-cb@web.de